afrika-bulletin

Nummer 195

September 2024
Fr. 7.–/Euro 7.–



Aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen

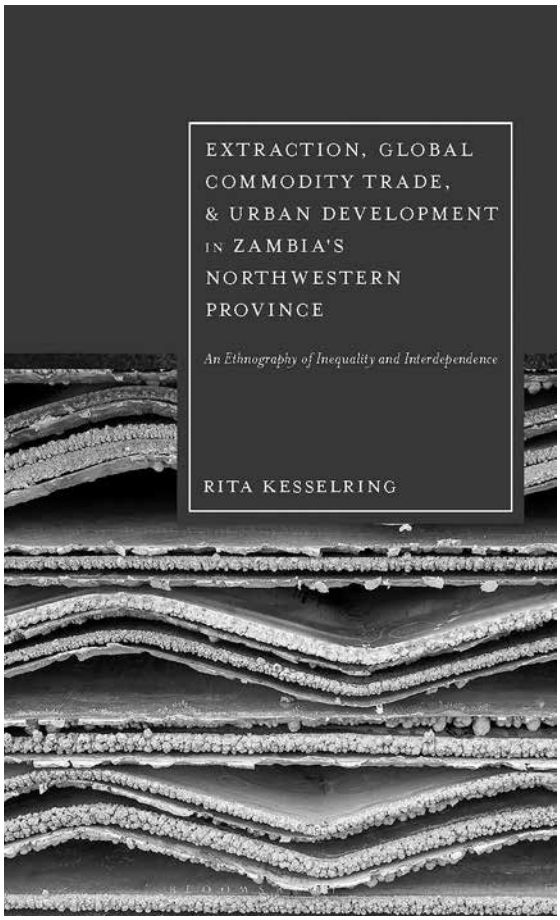


Zambia

Ausverkauf statt Aufschwung

In den letzten Jahren hat Zambia in dreierlei Hinsicht Schlagzeilen gemacht: Die kürzlich gemachte Entdeckung weiterer, scheinbar unermesslicher Kupfervorkommen in dem ohnehin als rohstoffreich bekannten Land, der mit hohen Erwartungen verbundene Regierungswechsel 2021 sowie die intensiven Verhandlungen bezüglich einer Umschuldungsvereinbarung. Die von Rita Kesselring beschriebene Entwicklung steht im Zeichen des Wettstreits um karbonfreie Energie; sie fällt nicht zugunsten der lokalen Bevölkerung Zambias aus.

Am diesjährigen Mining Indaba im Februar, an dem sich jährlich Investor:innen, Politiker:innen, Händler:innen und Repräsentant:innen der für Afrika führenden Bergbaukonzerne in Kapstadt zusammenfinden, stand Zambia im Mittelpunkt. Vor allem die Rede des seit 2021 amtierenden Präsidenten Hakainde Hichilema (HH) wurde mit Spannung erwartet. Dieser lobte die Investitionen des kanadischen Bergbaukonzerns First Quantum Minerals im Rahmen des Ausbaus der Kansanshi Mine und Schmelze in Zambias Nordwestprovinz, erwähnte Anglo Americans Absicht, nach ihrem Abgang 2002 wieder nach Zambia zurückzukehren, und kommentierte die seit Jahren grösste Investition im Land, die ein paar Stunden davor publik gemacht wurde: KoBold Metals, eine US-amerikanischen Firma mit Jeff Bezos und Bill Gates als Hauptinvestoren, hat mittels künstlicher Intelligenz im zambischen Copperbelt grosse Kupfervorhaben gefunden. Die Mingomba Mine soll früher, schneller und effizienter produzieren als herkömmliche Minen.



Das neue Buch von Rita Kesselring zum Thema erscheint 2025: «Extraction, Global Commodity Trade, and Urban Development in Zambia's Northwestern Province: an ethnography of inequality and interdependence» (Bloomsbury, 2025).

Neue Player im Rennen um Rohstoffe

Einen Monat nach dem Indaba ging ein weiterer Deal über den Tisch: der Investor IHC aus den Vereinigten Arabischen Emiraten kaufte sich mit 51 Prozent Beteiligung in die Mopani Minen ein, welche zuvor während zwei Jahrzehnten vom Schweizer Konzern Glencore geführt worden war. HH wurde in seinen ersten beiden Amtsjahren dafür kritisiert, seinen vielen Worte zu wenige Taten folgen zu lassen. Dass er es geschafft hat, nach zwei Jahren einen neuen Investor für die Mopani Minen zu finden, wird ihm zwar angerechnet, aber er brachte damit die Katze im Sack ins Land: wird der Investor aus den Emiraten die Mine sozialer führen als Glencore? Was bedeutet es für die bei Auftragnehmern angestellten Arbeiter:innen? Werden nun endlich die Umweltbelastungen zur Sprache kommen?

Der Copperbelt, der sich über Teile Zambias und der DRC erstreckt, steht im Zentrum des jüngsten Ansturms auf Kupfer, Kobalt und Edelmetalle, der von den Versprechungen des Ausstiegs aus den fossilen Energien angetrieben wird. Waren beim letzten Rohstoffboom nur Europa und China als konkurrierende Mächte im Gespräch, erweitert sich nun das Spektrum der Gegenspieler auf den Mittleren Osten und die USA. Die Vereinigten Arabischen Emirate sind nicht neu auf dem afrikanischen Kontinent, beschränkten sich jedoch bisher auf Infrastruktur und Logistik. Von aussen gesehen ist das Timing perfekt: HH weibelte seit dem historischen Wahlsieg seiner United Party for National Development (UNDP) 2021 für ausländische Investitionen. Gegen aussen signalisiert er politische Stabilität.

Logistischer Wettstreit

Um die Metalle rasch aus der Region zu schaffen, wird unter anderem der Lobito Korridor, der vor einem Jahrhundert von Belgien und Portugal geschaffen wurde, um den Copperbelt mit Angola und dem Atlantik zu verbinden, mit Hilfe von Investitionen (vor allem in Form von Darlehen aus Europa und den USA) wieder auf Vordermann gebracht. Zusammen mit zwei weiteren europäischen Firmen gewann der Schweizer Rohstoffhändler Trafigura eine dreissigjährige Konzession für den Betrieb der Eisenbahnstrecke. China setzt dagegen auf die kürzere Tazara Linie vom zambischen Kupfergürtel nach Dar es Salaam in Tanzania, welche unter Mao in den 1970er Jahren gebaut wurde. Das globale Rennen um Zugang zu Ressourcen ist in vollem Gang, wobei China die Führung vorausgesagt wird, unter anderem auch deshalb, weil das Land zum Beispiel in Namibia und Zimbabwe in lokale Wertschöpfung wie Lithium-Verarbeitung mittels chinesischer Firmen investiert und so Forderungen der Regierungen entgegenkommt.

Das Rennen um die in Bezug auf den Klimawandel wichtigen Mineralien macht jedoch nicht im Copperbelt Halt. Der Abbau von Mangan, ein für die Produktion von Batterien zentrales Schwermetall, hat in der Provinz Luapula im Nordosten Zambias in den letzten Jahren stark zugenommen. Die involvierten, teils lokalen und oft ohne Lizenzen operierenden Firmen verschmutzen Flüsse, Land, Luft und Wasser und profitieren von tiefen Löhnen und Kinderarbeit. Ein grosser Teil wird von informellen Schürfer:innen in Schwerstarbeit und ohne angemessenen Schutz abgetragen und für ein paar Rappen pro mit Erz gefüllten Eimer an Kleinhändler verkauft. An einer Zusammenkunft von Bewohner:innen und Schürfer:innen in der Provinz mit Vertreter:innen von Firmen und der Regierung letztes Jahr, versprach Bergbauminister Kabuswe, für Ordnung zu sorgen. Der ganze Mangan-Sektor habe das Potenzial, bis zu 17 Prozent des Bruttoinlandprodukts zu erwirtschaften, aber der auf informellen und illegalen Strukturen aufgebaute Sektor generiere im Moment fast keine Steuereinnahmen.

Risiken für Mensch und Umwelt

Es wird tatsächlich eine Mammutaufgabe sein, Bevölkerung und Umwelt zu schützen. Was die Verschmutzung langfristig für Gesundheit und Umwelt bedeutet, zeigt die Situation in Kabwe in Zambias Zentralprovinz, wo bis in die 1990er Jahre Blei abgebaut wurde. Der britische Konzern Anglo American, der die Mine bis zu deren Verstaatlichung in den 1970ern innehatte, konnte bis heute trotz angestrengter internationaler Klagen für den angerichteten Schaden nicht zur Rechenschaft gezogen werden.

Ein weiteres kritisches Mineral ergänzt den Überblick über die jüngste Welle der Ausbeutung zambischer Ressourcen: Lithium in der Südprovinz. Noch wird nicht formell abgebaut wie dies im Nachbarland Zimbabwe zum Teil der Fall ist. Doch informelle Schürfer:innen sind schon längst auf die mageren Einkünfte aus, welche sich mit Schaufel und Pickel generieren lassen. Noch bevor der zambische Staat sich auf die neue Situation einstellen kann, wächst eine weitere, informelle Welt rund um eines der gefragtesten Metalle heran.

Zambia, so scheint es, ist im Ausverkauf. Investor:innen vertrauen HHs «New Dawn»-Regierung. Zambier:innen sehen den wirtschaftlichen Aufschwung jedoch nicht, sondern spüren die Externalisierung der Ressourcen unter Bedingungen, welche wenig Schutz und Nachhaltigkeit versprechen. Der erhoffte wirtschaftliche Aufschwung bleibt aus. Die globale Rezession ist im Alltag schmerzhaft spürbar: Wertverlust des Kwacha, Teuerung, massiver Preisanstieg der wichtigsten Lebens- und Haushaltsmittel, und Rückkehr zu täglichen und langen Stromausfällen. HH setzt vollumfänglich auf den Bergbau anstatt die Wirtschaft zu diversifizieren, wie es seit der Unabhängigkeit Zambias 1964 immer wieder gefordert und versprochen wurde.

Fehlender wirtschaftlicher Aufschwung

Das politische Klima hat sich nach der Wahl Hichilemas zwar verbessert, aber ihm wurde schon bald danach Autoritarismus vorgeworfen. Schon längst bereitet er sich auf die Wiederwahl Mitte 2026 vor. Kürzlich drohte er mit dem Einsatz des Militärs, um dem sich formierenden Widerstand gegen seine ethnisch-politischen Präferenzen in Politik, öffentlichem Dienst und Justiz entgegenzuwirken, wie der zambische Historiker Sishuwa Sishuwa beklagt.

In gewisser Weise sind der Regierung die Hände gebunden. Das Budget für alternative Priorisierungen oder Sozialausgaben wird in nächster Zeit bestimmt nicht ansteigen: Zambia musste 2020 im Rahmen der Pandemie als erstes Land die Rückzahlung seiner Schulden einstellen. Nach mehrjähriger Aushandlung einer Umschuldung liegen immer noch keine greifbaren Ergebnisse vor. Nach wie vor bestehen Austeritätsauflagen und anstatt Schuldenerlass Zahlungsverlängerungen. Die Gläubiger sind zerstritten und zersplittert mit einem hohen Anteil von privaten und China als wichtigstem öffentlichen Kreditor. ▪



Bahnübergang in Kabwe (Zentralprozinz), wo die Umwelt in Folge des langjährigen Bleiabbaus durch Anglo American stark belastet ist (Bild: Rita Kesselring 2013).

Rita Kesselring ist Professorin für Urban Studies an der Universität St. Gallen. Kontakt: rita.kesselring@unisg.ch.